

*nicht abgeschickt* [handschriftlicher Vermerk]

Lieber Reinhard!

Schwarz, am 16.11.2009

Deinen Brief vom 10.11. habe ich mit Freude und großem Interesse an Deinen Überlegungen und Erlebnissen gelesen. Wenn Dir der Mendelssohn-Beitrag gefallen hat, so vielleicht auch mein Kant-Beitrag, den ich beilege, der aber in einem Heft der RLS erschien, das Du vielleicht besitzt.

Aber ich will auch noch einmal auf das Problem mit den Herausgebern der „Ausgänge“ eingehen, zumal ich folgenden beiliegenden Brief von Rauh (9.-11.11.) und auch einen langen Brief von Hans Martin (7.11.) erhielt. Eigentlich wollte ich die ganze leidige Angelegenheit, die in einem Brief an mich übrigens ganz richtig „nicht nur mangelnde Kollegialität und Fairness, sondern ... Arglist und Betrug“ genannt wird, ad acta legen bzw. später im Internet einfach meinen Ursprungsartikel veröffentlichen. Aber ich will Dich, wegen Deiner freundschaftlichen Beziehung zu Hans-Martin, informieren. Mit ihm habe ich schon telefoniert, jedoch habe ich da noch nicht Rauhs Brief erhalten, den er auch in Hans-Martins Namen schrieb. (Ich lege die Ablichtung bei.)

Beide Briefe der Herausgeber enthalten nur halbherzigen Entschuldigungen und doch letztlich Rechtfertigung dieses Eingriffes in meinen Artikel, der nun um Wichtiges verstümmelt ist. Es ist nun eindeutig: Die Motive liegen keineswegs vorrangig in der notwendigen Kürzung der Seitenzahl, sondern sind eindeutig in den Differenzen zur Art der Geschichtsaufarbeitung zu sehen; vor allem will man wohl nicht, dass meine Leistung hervorstechen sollte, auch nicht im Urteil Dritter, denn nur dort habe ich eine Bewertung in den Text aufgenommen. Deshalb das Gerede von der „Selbstbezüglichkeit“ und deshalb auch die „Arglist“ und der „Betrug“ mir gegenüber. Man *wollte* mit mir nicht sprechen, und ich *sollte* vor geschaffener Tatsache nichts erfahren!

Ein Beweis ist auch die Akribie, mit der alle positiven Bewertungen meiner Arbeiten durch Dritte trotz Zeitdruck gestrichen wurden. Ich fand eine bezeichnete Kürzung innerhalb der Fußnote 113 im Manuskript, FN 87 im Buch. Hier wurde ein Satz von Försters Einschätzung weggelassen, der das Hauptergebnis meiner Kant-Interpretation 1976 bzw. 1980 vermerkt, – und da kann es sich doch wohl nicht um Platzgründe und auch nicht um „Selbstbezüglichkeit“ handeln: Förster schrieb von einer bemerkenswerten Leistung, da die „vorgeschalteten sozialphilosophischen und moralphilosophischen Aspekte“ detailliert verfolgt und überzeugend begründet wurden.“ (So im Buch!), (weggelassen wurde nun, worauf sich „vorgeschaltet“ bezog: (und überzeugend begründet wurde,) „... dass Kants Transzendentalphilosophie eine qualitativ neue Phase bei der begrifflichen Erfassung der geschichtsgestaltenden und sich selbst bestimmenden Tätigkeit des Menschen bildet, woraus sich die veränderte Sicht der Erkenntnisproblematik ergibt.“ – Eine gleiche, weitaus noch begründetere Einschätzung der Neuartigkeit meiner Kant-Interpretation und meiner Methode beschrieb Gerd Irrlitz in seiner Rezension, FN 109 im Manuskript – diese wurde ganz gestrichen., nämlich u. a.: „Gegenüber dem Fetischismus der Erkenntnis in der traditionellen (vor allem der neukantischen) Philosophiegeschichte – dass Erkenntnistheorie sich immer aus Erkenntnistheorie zeuge – ist hier ein wesentlicher Fortschritt der Kantinterpretation festgehalten und in solider Textarbeit untermauert ... (etc. etc.) ... und folgende Arbeiten werden ihre Argumentation zu berücksichtigen haben.“ Auch die Fußnote zur Rezension von Rudolf Malter in den Kant-Studien wurde zwar erwähnt, weggestrichen aber die im Manuskript zitierte Passage über den „erstaunlich offenen Interpretationshorizont“ FN 110, vgl. FN 86 im Buch.) Hier handelt es sich um keine Eigenwertung! Irrlitz hat aber ganz genau meine Absicht und mein Ergebnis charakterisiert, [2] Förster allgemeiner, aber in gleichem Verständnis. Auf Grund der Hochschätzung meiner Ergebnisse wohl zu unbequem für das Konzept Rauhs und Gerlachs, oder auch unbequem aus Missgunst??! Denn ich frage mich: *Ist dieses Wegstreichen nun bloße Verständnislosigkeit und Dummheit oder Absicht, um mich nur ja nicht so sehr aus dem Gesamtkonzept von „der“ DDR-Philosophie“ herausfallen und positiv von anderen bewertet zu sehen??* Das Ganze ist so intrigant eingefädelt worden und so unkollegial und unanständig, dass ich mit diesen Leuten nichts mehr zu tun haben will.

Hans-Martin Gerlach bestreitet in seinem Brief vom 7.11. (das erste „Lebenszeichen“, das ich von ihm erfuhr!), dass die Klagen über Länge und „Selbstbezüglichkeit“ sich ausdrücklich auf meinen

Artikel beziehen würden. Er meine die allgemeinen Diskussionen, die wir 2006/07 über die Schwierigkeiten führten, als selbst Betroffene zur Philosophie in der DDR zu schreiben. Er wolle sich zwar von der Verantwortung als Herausgeber nicht frei sprechen, betont aber, dass Rauh alle Streichungen vorgenommen habe, da er selbst zu sehr mit anderen Dingen, auch persönlichen Sorgen, belastet war. Ein wenig erleichterte mich das zunächst, weil ich gerade mit Hans-Martin freundschaftlich-kollegial verbunden zu sein glaubte, - seit er bei uns ans Institut als Student kam (1959). Aber ein nachfolgender Brief von Rauh vom 11.11. (in *beider* Namen) hat dieses Verzeihen schon wieder fragwürdig gemacht.

Rauh äußert sich ganz anders. Er will zwar einlenken und sich entschuldigen, – aber wie! Er gibt nun endlich zu, dass es sich um „nicht regulär abgesprochene Streichungen“ handle, aber mit dem entscheidenden Vorbehalt, es handle sich um Streichungen „*die wir aber gemeinsam* (also er und Gerlach!) *besprochen und weiter für berechtigt halten ...*“ Sie wollen also immer besser beurteilen als ich, wie und was man über Kantforschung schreiben darf, und was nicht in ihr eignes fragwürdige Konzept passt, streicht man eben ohne jede Rücksprache mit der Autorin. Sie haben mich zensiert, wie der Lehrer eine kleine Schülerin. Wenn sie klügere Kenner und Bewerter dieser Forschungsentwicklungen sind als ich und meine Arbeiten nicht, wie durch andere Fachleute, herausgehoben sehen wollen, – warum haben sie dann diesen Artikel nicht selbst übernommen? Vorher behauptet Rauh, dass in dem Band keine einzige Selbstdarstellung eines lebenden DDR-Philosophen aufgenommen wurde, ohne zu bestimmen, was Selbstdarstellung in seinem Verständnis ist. Damit widerspricht er auch Gerlachs briefliche Erörterungen über unsere frühere Diskussion. Auf diese Briefe werde ich nicht mehr antworten.

Auf jeden Fall hat es wohl Rauh neben der zu positiven Wertung meiner Forschungen durch Dritte auch gestört, dass ich meinen Artikel als eine Art sachlichen Erlebnisbericht meiner Forschungen und Literaturlaufarbeitungen schrieb, ohne besonders auf die Querelen durch Partei- und Zentrale Einrichtungen einzugehen oder gar folgende Bewertung zu teilen: „Während es in den Anfangsjahren der DDR bemerkenswert vielschichtige Denkeinsätze gab und sich in den 60er Jahren eigenständige Denkversuche ausmachen ließen, waren die Spätjahre der DDR (also zwei folgende Jahrzehnte als Spätjahre bzw. „ungemein langwierige *Abschlussphase*“, wie in der Einleitung geschrieben wird – S. 10) von ideologischen Eingriffen und folgenschweren Abbrüchen gekennzeichnet.“ (So im Einladungstext des Links-Verlages, weiter ausgebreitet im gemeinsamen Vorwort!) Die offizielle Philosophie sei zunehmend von Räten gesteuert und lehrbuchförmig kanonisiert und andere Auffassungen ausgegrenzt worden.

Das gab es sicher, aber es gab auch gerade auf Marxscher Methodenbasis gutes und gründliches Philosophieren einzelner Persönlichkeiten, und das sollte schwerer wiegen, vor allem auch wegen der schwierigen gesellschaftlichen Umstände und auch wegen der Feigheit der meisten Kollegen, die wohl kaum einem mutigeren beistanden. Das habe ich mehrfach auch an unserer Einrichtung erlebt. Genau diese Einseitigkeit teile ich somit gar nicht, wohl aber Sandkühlers sehr differenzierendes Herangehen in seinem Beitrag bei der Analyse der Situation und der spezifischen Haltung einer Persönlichkeit in diesem Umfeld. Ich teile auch nicht das Gerede vom „Nischendasein“ der Philosophiehistoriker; diese waren genau so [3] „offiziell“ im Sinne von zumeist offener Publikationsmöglichkeiten der Meinungen, nur musste man oft ein wenig Courage zeigen und den Revisionismus-Vorwurf aushalten. Zum Märtyrer wurden die wenigsten gemacht. Z. B. erhielt Helmut Seidel schon sehr bald nach der Zurechtweisung wegen der praxisphilosophischen Interpretation des Marxschen Ausgangspunktes seine Professur. (Nur hat er dann zehn Jahre lang fast nicht publiziert, bis zur Spinoza-Tagung 1977.)

Alles ist, wie Du mir schriebst, auch eine Charakterfrage. Ich selbst habe immer danach gestrebt, unbekümmert meiner aus meinen Forschungen sich ergebenden Meinung treu zu bleiben bzw. sie nur auf der Basis weiterer wissenschaftlicher Ergebnisse zu korrigieren. Diese Meinung habe ich offen publiziert. In meinen Vorlesungen gab es keine Tabus, übrigens auch in politischen Fragen nicht, was meine Studenten sehr zu schätzen wussten. Ich gehörte bestimmt schon als junge Frau zu denjenigen, die aus einem ideologischen Schema zunehmend heraustraten. Rauh aber will sich nach der „Wende“

seine Verdienste holen und gehört zu denjenigen, die erst heute munter darauf los schwadronieren, wie schlimm das alles doch gewesen sei und wie verbogen diese „DDR-Philosophie“ als eine „Staatsphilosophie“. Diese Charakteristik dominiert bei ihm, trotz einiger Relativierungen, und sie dominiert den gesamten 3. Band, obgleich mancher der Artikel dazu beiträgt, die Geschichtssicht zu versachlichen.

Wenn wir heute über unsere eigene Geschichte urteilen wollen, was ja ohnehin für Beteiligte bei allem Miterleben oder gerade wegen dieses Miterlebens eine ganz schwierige Angelegenheit ist, so war es eben meine Absicht zu zeigen, wo anknüpfungswerte Methoden und Denkmuster, u. a. bei der Interpretation früherer Philosophie, erreicht wurden. Was Kant betrifft, so muss ich mich doch einmal „selbst bewerten“: ich bin mir bis heute sicher, dass ich schon seit meinem I. Kant-Artikel aus dem üblichen Interpretationsschema hinausging, denn habe ich seit 1968 das Dogmatische der bisherigen Darstellungen offen kritisiert, wobei sich (wie ich aufzeige) auch insgesamt die Kant-Interpretation in der DDR weiter entwickelt hatte. Da die Passagen meiner eigenen Ergebnisse sorgfältig alle gestrichen wurden, auch dort, wo Dritte sich sehr prägnant geäußert hatten, enthält der gedruckte Torso nur einen Überblick und eine Skizze der Interpretationen anhand einiger Artikel von Leuten, die zu meist wenig über Kant gearbeitet hatten (Ausnahmen Dietzsch, Förster, Klenner, Wahsner, aber auch diese nicht halb so intensiv und kontinuierlich wie ich. Buhr und Stiehler waren Ende der sechziger Jahre die Hauptakteure der Kant-Forschung.). Meine Artikel etwa in der DZPh. habe ich gar nicht erwähnt. Gerade weil ich das Meiste und am breitesten Gefächerte (und nach meiner und anderer Fachleute Sicht auch mit das Originellste) zu Kant geschrieben habe, war es wohl ganz verkehrt, selbst dieses Thema zu übernehmen, wenn man das Herangehen zumindest des einen Herausgebers eigentlich schon kennt. Dann wäre der Artikel zur Kant-Forschung eben weggefallen.

Mein Konzept der „Aufarbeitung von Geschichte“, dass ich auch in Briefen seit 2006 gegen die bisherige Vorgehensweise erläuterte, war dem H.-C. Rauhs also ganz entgegengesetzt, und ich wusste das eigentlich schon seit der Lektüre besonders der Einleitung zu „Denkversuche“ und seinem dort aufgenommenen Artikel zur Ideologie-Diskussion. Ich hätte Achims Rat, der sich sehr über diese Position empörte, folgen und die Mitarbeit verweigern sollen. Besser wäre wohl eine Weiterarbeit an meinem eigenen Projekt gewesen.

Man war also einfach zu feige, seine wahren Motive zu nennen, und man befürchtete, ich ziehe zurück. Wer mich kennt weiß aber, dass man mit mir immer vernünftig reden kann. – Insofern ist das für mich keine Bagatelle, weil ich eben die in dieser Weise gekürzte Fassung nicht akzeptieren kann.

Ich kann also nur tief bedauern, dass ich mich vor Rauhs Karren habe spannen lassen. Aber vielleicht hatte es doch etwas Gutes, denn ich habe mir durch den Überblick zur Kant-Literatur einige neue Anregungen für mein Projekt geholt.

[4] Entschuldige, dass ich Dich nochmals mit dieser Angelegenheit belästige. Du musst auch Deine Zeit nicht auf eine Antwort verschwenden, – vielleicht dann später per Internet, das ich hoffentlich bald benutzen kann.

Sei ganz herzlich begrüßt, auch von Achim!